

KLECKS

SCHULZEITUNG

DER CLEMENS-BRENTANO-EUROPASCHULE

Neue Ausblicke

AUS GEgebenEM ANLASS ...

Interview mit Herrn Kammler

Schülerinnen und Schüler der Klasse R9e von Herrn Hinrichs interviewten Herrn Kammler. Hier ein Auszug aus dem Interview:

WAS HABEN SIE DENN VOR IHRER LAUFBAHN GEMACHT, BEVOR SIE ALSO SCHULLEITER GEWORDEN SIND?

Ja, was haben Sie in Ihrer Laufbahn so gemacht? Schöne Frage! Gestartet habe ich in der Grund- und Förderschule Erda und da war ich dann 6 Jahre lang. In dieser Zeit war ich in der Lehrerbildung und habe Seminare für Kunst und Geschichte gehalten. Danach bin ich an die Herderschule nach Gießen gegangen und bin dort als Förderstufenleiter tätig gewesen. Dort war ich dann ca. 8 Jahre. Ich hatte mir mal vorgenommen, nicht länger als 6 bis 8 Jahre an einer Schule zu bleiben. In Lollar habe ich 1984 die Stelle bekommen, dabei ist dieses Vorhaben gescheitert.

WIE SIND SIE DENN ZU DER STELLE HIER IN LOLLAR GEKOMMEN?

Da gab es einen Anruf vom Staatlichen Schulamt, an einem Samstag, daran erinnere ich mich noch: „Ja, Herr Kammler, haben Sie nicht Interesse Schulleiter in Lollar zu werden und sich dort zu bewerben. Allerdings muss Ihre Bewerbung Montag abgegeben sein. Und am Montag rufe ich Sie noch mal an, ob Sie sich bewerben wollen oder nicht.“ Das war der Herr Schmadel, der mich damals anrief. Ich bin dann mit meiner Frau am Sonntagmorgen hier hergefahren und habe mir die Schule angeguckt. Ich wusste vorher nicht, wo die Schule liegt, kannte bis dato Lollar nur von der Durchfahrt. Was mich aber so positiv beeindruckt hat, war die Lage

der Schule hier oben frei auf dem hohen Feld, nicht eingeeengt wie die Herderschule mitten in Gießen. Als ich allerdings später die Gelegenheit hatte, genauer reinzugucken, habe ich erst einmal einen Schreck bekommen. Als ich das erste Mal reinkam, habe ich erst mal die Hände über dem Kopf zusammen geschlagen. Das war sehr schlimm.

ABER SIE SIND IM PRINZIP FROH ÜBER DIE ENTSCHEIDUNG, HIER ZU BLEIBEN?

Mir bleibt ja gar nichts anderes übrig. Ich meine, wer es 25 Jahre an einem Ort aushält, da muss es ja irgendwas geben, was einen dort hält.

WAS IST DENN IHR POSITIVSTES ERLEBNIS IN IHRER KARRIERE?

Es gibt viele positive Punkte, die ich erlebt habe, es gibt wirklich eine ganze Kette von positiven Dingen. Besonders positiv sind eigentlich immer die Kleinigkeiten. Es gab nicht *ein* einschneidendes Erlebnis, von dem ich jetzt sagen würde, das war das besondere Highlight.

Ich erlebe eigentlich viele Tage positiv, z.B. wenn mir ein Schüler oder eine Schülerin die Tür aufhält. Wenn Menschen, die ich gar nicht kenne, freundlich grüßen, wenn ich einfach so erlebe, wenn Kinder untereinander Rücksicht aufeinander nehmen, dass eine bestimmte Höflichkeit oder Respekt da sind. Dann sind das die wichtigen Dinge, die mir Spaß machen an Schule, die für mich immer stark gewogen haben.

GIBT ES FÜR SIE EIN NEGATIVES ERLEBNIS?

Gab es auch. Es gab z.B. Lehrer, die ich nie verstanden habe und die in ihrem Verhalten das vermissen lassen, was ich von allen an der Schule eigentlich immer erwartet habe, nämlich einen Respekt vor der Persönlichkeit der anderen. Das heißt, ich erwarte eigentlich, dass die Menschen an der Schule respektvoll miteinander umgehen. Und das ist keine Einbahnstraße. Das heißt, nicht nur der Lehrer hat das Anrecht darauf, respektvoll behandelt zu werden, sondern das gleiche Recht haben auch die Schüler. Die allerwichtigsten Personen *sind* die Schüler. Für sie ist die Schule da.

WELCHE BEDEUTUNG HAT ES FÜR SIE, AN EINER SCHULE MIT VIELEN SCHÜLERINNEN UND SCHÜLERN MIT EINEM MIGRATIONSHINTERGRUND ZU ARBEITEN?

Ich habe es als äußerst belebend und wohltuend empfunden, mit Menschen aus anderen und unterschiedlichen Kulturen zusammenzuarbeiten und zusammenleben zu können. Das war für mich mit das Schönste an der Schule, dass hier so viele unterschiedliche Menschen zusammenkommen mit ganz unterschiedlichen Hintergründen, unterschiedlichen Hautfarben, Haarfarben, Herkunft und so weiter. Auch mit sehr unterschiedlichen Problemen.



AUS GEgebenEM ANLASS ...

Interview mit unserer neuen Schulleiterin Frau Dr. Himmelsbach

SEIT WANN SIND SIE SCHULLEITERIN?

Diese Frage ist so nicht zu beantworten, da ich lediglich seit 17. Mai 2010 weiß, dass ich als zukünftige Schulleiterin der CBES ausgewählt worden bin. An diesem Tag habe ich – verpackt als Überraschung nach meiner Rückkehr von den „17. Europatagen“ in Jyväskylä, Finnland – die Verfügung des Staatlichen Schulamtes Gießen erhalten, in der steht, dass das Hessische Kultusministerium mich „für die Besetzung der Stelle der Direktorin einer Gesamtschule ausgewählt“ hat. Das bedeutet, dass ich mit Wirkung vom 01. August 2010 mit der Wahrnehmung dieser Aufgaben beauftragt bin.

WIE SIND SIE SCHULLEITERIN GEWORDEN?

Das ist eine längere Geschichte, die damit anfang, dass ich vor 20 Jahren als Lehrerin nach Lollar kam und nach drei Jahren von Herrn Kammler gefragt wurde, ob ich nicht Interesse hätte, in die Schulleitung einzusteigen. Das hatte den großen Vorteil, dass ich viel von ihm, einem sehr erfahrenen Schulleiter, lernen und etliche Aufgaben nach und nach übernehmen konnte. So bin ich dann 1996 Stellvertretende Schulleiterin geworden, und in dieser Funktion kennt ihr mich ja bereits.

WAS HAT SIE DAZU BEWEGT, SCHULLEITERIN ZU WERDEN?

Wenn man zwanzig Jahre an einer Schule tätig war und die Entwicklung der Schule in vielerlei Hinsicht direkt miterlebt hat und zum Teil auch mitgestalten konnte – Aufbau der gymnasialen Oberstufe, Einführung der Ganztagsangebote, Ge-

staltung der Europaschularbeit, Aufbau der Bibliothek/Mediothek, Umwandlung von G8 in G9 und Einführung der Eingangsstufe etc. – stellt sich natürlich die Frage, ob es nicht interessant wäre, selbst Schulleiterin zu werden, zumal Herr Kammler ein Recht auf seinen Ruhestand hat, und der beginnt in diesem Sommer nach seinem 65. Geburtstag. Ein weiterer Aspekt, der mich zu der Bewerbung bewegt hat, ist die Tatsache, dass ich die Arbeit im Schulleitungsteam und natürlich das Miteinander mit Schülern, Lehrern und Eltern der Schule, die gemeinsame Arbeit mit dem Sekretariat, den Reinigungskräften und den Hausmeistern immer als Herausforderung empfunden habe.

WELCHE AUFGABEN SEHEN SIE AUF SICH ZUKOMMEN? AUF WELCHE FREUEN SIE SICH UND AUF WELCHE NICHT?

Ich weiß, dass noch mehr Verwaltungsarbeit auf mich zukommen wird, und das ist sicher ein Teil der Arbeit, der nicht immer angenehm ist. Andererseits hat man im Rahmen der Schulleitung auch Gestaltungsspielräume, die ich gerne – im Zusammenspiel mit anderen an der Schulentwicklung beteiligten Personen – nutzen möchte. Auf diese Weise lässt sich Schule weiterentwickeln, und das ist gerade im Interesse der Schülerinnen und Schüler besonders wichtig. Sicher hat die SV auch bestimmte Vorstellungen, was im Hinblick auf die zukünftige Entwicklung der Schule wichtig ist, und daher möchte ich mich auch gerne mit den Vertretern der SV zusammensetzen, um weitere Möglichkeiten zu betrachten.

WAR LEHRERIN IHR TRAUMBERUF?

Ja, das war es, allerdings schienen die Aussichten in der Zeit, als ich fertig wurde, nicht sehr gut (mild ausgedrückt), und so dauerte es nach dem Referendariat auch vier Jahre, bis ich in „meiner“ Schule, der CBES, eine Anstellung fand. Die Zwischenzeit habe ich ganz gut genutzt, da ich an der Justus-Liebig-Universität in der Anglistik auch mit Unterricht befasst war. Daraus ergibt sich auch mein Ratschlag an alle, bei der Berufswahl zu überlegen, ob der Beruf einem grundsätzlich Spaß macht, liegt und ob man sich vorstellen könnte, den Rest des Berufslebens damit zu verbringen (das scheint für die meisten von euch jetzt noch sehr weit entfernt).

WERDEN SIE DAS UNTERRICHTEN VERMISSEN?

Ganz sicher, denn ich habe immer gerne unterrichtet, aber natürlich wird das nur noch eingeschränkt möglich sein. Ich hoffe, immer noch Kontakt zu Schülern im Unterricht zu haben und mindestens einen Kurs pro Schuljahr zu übernehmen, sei es in der Oberstufe oder in der Sekundarstufe I.

WAS SIND IHRE VORRANGIGEN ZIELE FÜR IHRE AMTSZEIT?

Das klingt ein bisschen wie eine Frage an einen Politiker, daher möchte ich hier nur ganz kurz sagen, dass ich hoffe, die Schule in ihrer Entwicklung weiterzubringen, damit sie nach wie vor für viele Schülerinnen und Schüler und natürlich Eltern sowie Lehrerinnen und Lehrern einen festen Anker darstellt. Den brauchen wir in der Zeit besonderer Herausforderungen ganz sicher.

„INTEGRATION IST KEINE EINBAHNSTRASSE“

Themenforum „Wege zum Anderen“ mit Cem Özdemir

„Bildung ist der wichtigste Schlüssel zur Integration.“ Dies war eine der zentralen Aussagen von Cem Özdemir in seinem Vortrag zum Thema „Integration ist keine Einbahnstraße“ im Rahmen des Themenforums „Wege zum Anderen“ am 11. März dieses Jahres. Die Veranstaltung wurde von der UNESCO-AG der CBES und der Mediothek Lollar organisiert. Im Themenforum „Wege zum anderen“ würden allgemein wichtige gesellschaftliche Themen für den Politikunterricht aufbereitet, erklärte Herr Steubing zu Beginn des Abends. Dabei werde versucht, auch nicht ganz einfache Fragestellungen aufzugreifen wie z.B. „Integration, wo soll es langgehen?“

Cem Özdemir ist selbst türkischer Herkunft und war der erste Abgeordnete im Bundestag mit türkischer Herkunft. An diesem Abend kam er allerdings nicht als Vertreter einer bestimmten Partei, sondern weil er sich intensiv mit dem Thema Integration befasst und bereits eine Reihe von Büchern zum Thema geschrieben hat. Für seinen Vortrag nahm Herr Özdemir kein Honorar, bat jedoch um Spenden für die Kreuzberger Initiative gegen Antisemitismus.

Unsere Schule war die erste UNESCO-Projekt-Schule, vor der er sprach. Cem Özdemir begann seinen Vortrag mit der Frage: „War-

um leben wir in einer multikulturellen und multireligiösen Gesellschaft?“ In Deutschland gäbe es lange Diskussionen zum Thema: „Sind wir ein Einwanderungsland und sind wir eine Multikultigesellschaft?“ In Özdemirs Augen ist jedoch nicht entscheidend, *OB* Deutschland ein Einwanderungsland und eine Multikultigesellschaft sei, sondern *WIE*. In seinen Augen

und falschen Deutschen gebe, dass es keine *DIE* Deutschen gebe.

Auch bei der Musik gebe es nicht *eine* deutsche Kultur. Volksmusik, Rock ‘n Roll, Ska, Punk – all dies werde von der deutschen Kultur umfasst. Wer werde da auf die Idee kommen, zu sagen, ausschließlich Volksmusik sei deutsche Kultur?

Werde über die muslimische Kultur gesprochen, hätten viele Menschen Vorurteile und es werde nur *DIE EINE* muslimische Kultur gesehen: Studierende seien keine richtigen Türken, lediglich eine Ausnahme, und die türkischen Frauen liefen alle mit Kopftuch und Aldi-Tüte herum.

Menschen in anderen Ländern hätten auch Klischees über deutsche

Urlauber: Sie reservierten sich Liegen mit ihren Handtüchern und stritten sich um diese dann mit den Engländern; sie trügen zu enge Unterhemden und weiße Tennissocken in den Sandalen und hätten Sonnenbrand. Alle.

Wenn man nicht wolle, dass andere solche Klischees hätten, solle man selbst auch keine pflegen. Wir sollten die Individuen sehen, nicht Repräsentanten wie „den Türken“ oder „den Araber“. Wir sollten den einzelnen Menschen sehen.



komme es nämlich auf die Art und Weise an, wie das ganze vonstatten gehe.

Seine Kindheit verbrachte Cem Özdemir in einem kleinen konservativen deutschen Dorf. Dort habe er mit den evangelischen Kindern Karneval gefeiert. Alle hätten sich verkleidet, nur die Katholiken hätten nicht feiern dürfen. Doch sowohl die evangelischen als auch die katholischen Kinder seien Deutsche, unabhängig davon, ob sie Karneval feierten oder nicht. Daraus schließt Özdemir, dass es keine richtigen



Wenn wir mit den Einzelnen schlechte Erfahrungen machten, sollten wir das nicht verallgemeinern, denn nicht alle Menschen dieser Herkunft, beziehungsweise dieser Religion seien schlecht.

Wenn wir an Integration dächten, liefen bei uns automatisch vorprogrammierte Denkschablonen ab.

Integration werde in Deutschland meistens mit Muslimen und Türken verbunden. Aber nicht alle Muslime seien Türken. Es gäbe Muslime aus Bosnien, dem Balkan, dem Iran, aus Nordafrika und einigen andern Ländern. Alles werde in Deutschland aber über einen Kamm geschoren. Denn auch nicht alle Muslime seien gleich. Es gebe Aleviten, Suniten, Schiiten usw.

Innerhalb der Türkei gebe es zur Zeit einen heftigen Streit. Im Moment dürften Mädchen mit Kopftuch nicht studieren. Die aktuelle Regierung wolle dies ändern. Das wäre dann aber gegen die Verfassung. In der Türkei könne man erst seit der Annäherung an die EU über Aleviten und Suniten reden, vorher sei das undenkbar gewesen.

Der Kampf gegen Extremismus und Fundamentalismus könne nur gewonnen werden, wenn Menschen verschiedener Konfessionen zusammen leben könnten. Sie gingen gemeinsame Probleme gemein-

sam an und gewannen sie entweder gemeinsam oder verlören sie gemeinsam. In Özdemirs Augen sollten sich die Menschen nicht entlang der Religionen spalten lassen, denn genau das sei ja das Ziel der Terroristen. Um den Islamismus und den Terrorismus zu besiegen, müssten wir vor allem glaubwürdig sein.

Er hätte es gerne, dass Moscheen sich selber als gläserne, offenen Moscheen ansähen. Die Imame sollten sich am aktiven Leben beteiligen und sich mit den katholischen und evangelischen Pfarrern sowie den Rabbis unterhalten. Die Imame sollten fließend Deutsch sprechen und am Besten an deutschen Universitäten ausgebildet werden.



Özdemir befürwortete Obamas Entscheidung, Guantanamo zu schließen, da Obama damit klar gemacht habe, dass die USA nicht gegen den Islam sei und, dass es um Gemeinsamkeiten gehe.

Özdemir würde gerne den Zugang des Islam an Universitäten fördern, damit keine selbsternannten Prediger ihr Halbwissen verbreiteten. Er ist für muslimischen Religionsunterricht an Schulen, allerdings sollte dieser auf Deutsch stattfinden.

Özdemir sieht Bildung als den wichtigsten Schlüssel zur Integration an. Er meinte, es solle künftig keine Frage mehr sein, ob die Eltern reich oder arm seien und ob sie deutscher Herkunft seien oder nicht. Die Frage sollte sein: „Strenge ich mich an oder nicht?“ Die Schule sollte sowohl gute als auch schlechte Schüler fördern. Die Klassen sollten kleiner sein

und der Pädagogenberuf sollte das höchste Ansehen von allen Berufen haben. Erzieher könnten mit ihrem Lohn kaum ihre Familie ernähren, obwohl sie die Grundlage für die Bildung der Kinder liefern. Von 100 Akademikerkindern gingen 83 zur Hochschule, von 100 Arbeiterkindern nur 23. Ziel sollte es sein, allen Kindern die bestmögliche Ausbildung zu ermöglichen.

Für diese Thematiken wünscht sich Cem Özdemir Lösungen, es gehe nicht um die ethnische oder religiöse, sondern um die soziale Frage.



Hier die aus der Schülerschaft vorgebrachten Fragen und dazu die Antworten Herrn Özdemirs.

„WER IST GUT INTEGRIERT? WER CURRYWURST ISST, WER DIE DEUTSCHLANDFAHNE RAUSHÄNGT ODER DIE MEDIZINSTUDENTIN MIT KOPFTUCH?“

„Gut integriert ist, wer sich an die Verfassung hält, wer fließend Deutsch spricht und sich ins Berufs- und Bildungsleben integriert. Alles was darüber hinausgeht, also ob jemand ein Kopftuch trägt bei-

spielsweise, ist egal. Es geht nicht darum, was Leute auf dem Kopf, sondern im Kopf haben.“

„AB WANN HABEN SIE SICH INTEGRIERT GEFÜHLT?“

„Als ich auf die Welt kam. Aber das ist Definitionssache.“

„WAS KÖNNEN POLITIKER TUN, UM DIE INTEGRATION ZU FÖRDERN?“

„Entweder man senkt für bestimmte Bürger die Steuern oder man hat mehr Geld für Schulen ...“

„WAS HALTEN SIE DAVON, WENN LEHRERINNEN EIN KOPFTUCH TRAGEN?“

„Das ist von jedem einzelnen abhängig. Wenn das Kopftuch ein individuelles Glaubensbekenntnis ist, finde ich das in Ordnung. Soll es jedoch sagen, dass alle, die keins tragen, keine guten Muslimas sind, nicht.“

Julia

Fünftklässler machen

Im Zusammenhang mit der im Unterricht gelesenen Lektüre „Die Vorstadtkrokodile“ sollten die Kinder der Klasse 5g einmal nachempfinden, wie es ist, im Rollstuhl zu sitzen: selbst fahren, gefahren werden und den Rolli schieben. Natürlich fanden sie das aufregend und waren von ihren Empfindungen sehr beeindruckt.

Astrid Patzak-Schmidt

Erfahrung der besonderen Art



VORSTELLUNG SV



Vertrauenslehrer Fr. Seiler und Hr. Asam



Seit jeher gibt es an unserer Schule eine Schülersvertretung. Eine Schülersvertretung (SV) ist ein gewähltes Gremium von Schülern einer Schule, die an der Gestaltung ihrer Schule mitwirken und vorrangig die Interessen ihrer Mitschüler vertreten.

Seit diesem Schuljahr haben wir eine neue SV. Diese wollen wir nun endlich mal vorstellen. Sie besteht aus: Johannes Otto (Schulsprecher), Leyla Karadeniz (stellvertretende Schulsprecherin), Dorothee Reinhardt (zweite stellvertretende Schulsprecherin), Arne Puschmann (Oberstufensprecher), Mario Späth (stellvertretender Oberstufensprecher), Lea Nober (Mittelstufensprecherin) und Leona Parma (stellvertretende Mittelstufensprecherin).

Doch was genau macht unsere SV eigentlich? Unsere SV schaut selbst oder wird von Mitschülern darauf angesprochen, was es denn an der Schule zu tun gibt. In ihrem SV-Raum (Raum D3), den sie seit zwei Monaten hat, hängt eine To-do-Liste mit Aufgaben, die sich die SV-Mitglieder selbst gestellt haben und dann abarbeiten.

Aktivitäten der SV in diesem Schuljahr waren beispielsweise die Moderation beim Besuch der Direkt-

kandidaten des Landkreises Gießen vor den Bundestagswahlen im letzten Jahr. Auch haben sie ein Gespräch mit dem Schulamtsdirektor (das ist der Mann, der darüber entscheidet, wer neuer Schulleiter wird) geführt und ihm ihre Vorstellung von einem guten Schulleiter geschildert. Sie sind sogar die erste SV, die ein solches Gespräch mit dem Schulamtsdirektor geführt hat. Außerdem beteiligt sich unsere SV am Schulfest, nimmt regelmäßig an Gesamtkonferenzen teil und tauscht Pläne und Ideen mit anderen Schülersvertretungen des Landkreises Gießen im Rahmen des Kreis Schüler Rats (KSR) aus.

Unsere SV macht also eine ganze Menge. Sie ist engagiert und plant einige Projekte für die Zukunft. Sie will beispielsweise Sitzgelegenheiten im Innenraum von Haus D errichten und einen Internetauftritt vorbereiten. Des Weiteren will sie einen Briefkasten in der Bibliothek aufhängen, in den jeder Anregungen und Verbesserungsvorschläge werfen kann.

Außerdem ist die SV Ansprechpartnerin für alle Schüler und Schülerinnen, Termine gibt es nach Vereinbarung. Man kann die SV-Mitglieder einfach ansprechen oder auch einen Terminwunsch in den SV-Briefkasten werfen.

Schüler, die an der SV-Arbeit interessiert sind, können gerne im SV-Raum D3 vorbeischaun. Die SV-Mitglieder sind hilfsbereit und haben ein offenes Ohr.

Ab dem nächsten Schuljahr sucht die SV auch noch eine zweite stellvertretende Schulsprecherin, beziehungsweise einen neuen zweiten stellvertretenden Schulsprecher. Wer Interesse hat, soll sich melden – entweder einfach ein SV-Mitglied ansprechen oder einen Zettel in den SV-Briefkasten oder das SV-Fach im Sekretariat werfen.

Die Aufgabe der Schüler Vertretung ist, wie der Name schon sagt, die Interessen der Schülerschaft gegenüber der Schulleitung, den Lehrern, Eltern und der Öffentlichkeit zu vertreten. Um diese Aufgabe wahrzunehmen, müssen wir darauf hinarbeiten, dass wir Schüler in allen Bereichen ein Mitbestimmungsrecht bekommen. Außerdem gehört zu unserer Aufgabe, Informationen, die wir bekommen, an alle Schüler weiterzuleiten. Die SV stellt eine Art Verbindungsglied zwischen Schülern und Lehrern dar.

Hierzu noch folgende Information: Die ebenfalls neu gewählten Vertrauenslehrer sind Frau Seiler und Herr Asam.

Julia und Luisa



EIN MAL NACH SUOMI UND ZURÜCK

Europatage in Finnland

Samstagmorgen 5.00 Uhr am Busbahnhof der CBES finden sich einige verschlafene Schüler sowie Frau Dr. Himmelsbach, Herr Hadamik, Herr Klaas und ich (Zivi) mit Gepäck ein. Einige Zeit später und nach ein paar verschlafenen Gesprächen steigen die Schüler in den Bus und fahren zum Frankfurter Flughafen. Von dort startet die Gruppe mit einem Airbus der Lufthansa nach Helsinki. Dort angekommen wurde erst mal das Hostel bezogen. An diesem Tag, gab es noch eine sachkundige Stadtführung mit Herrn Klaas, der jahrelang den Finnlandaustausch betreut hat und sich natürlich vor Ort sehr gut auskennt. Mehr oder weniger müde von der Reise wurde sich zeitig gebettet, denn am nächsten Morgen stand die Weiterreise an. Der ein oder andere ging vor dem Frühstück und der Weiterreise in die Sauna. Interessanterweise trafen wir schon die norwegischen Teilnehmer der Europatage, die im gleichen Hostel wie wir wohnten, so konnte man schon die ersten Kontakte knüpfen.

Am späten Vormittag fuhr unser Zug nach Jyväskylä ab. Die Wartezeit am Bahnhof verbrachte jeder individuell. Ich erkannte, dass sich die finnische Sprache nicht so schnell erschließen lässt wie das Norwegisch vor einem Jahr auf den Europatagen in Stord. Die Zugfahrt gestaltete sich als eine ganz interessante Reise, denn wir waren mit einem Pendolino unterwegs. Dieser Zug gleicht die Fliehkräfte in den Kurven aus. Die Norweger begleiteten uns auf der Fahrt.

Bei der Ankunft in Jyväskylä wurden wir herzlich von unseren Gastfamilien am Bahnhof empfangen. Montags starteten die Europatage mit der Eröffnungsfeier in der Sporthalle. Dort präsentierten die Schüler der verschiedenen Nationen Lieder, Tänze oder Schauspiele. So konnte man sich einen schnellen Überblick über die anderen Schüler verschaffen. Folgende Nationen waren neben uns anwesend: Wie schon oben erwähnt Norweger sowie Letten, Portugiesen und natürlich die Finnen und wir Deutsche.

Wir führten ein kleines Schauspiel über die als typisch deutsch geltenden Vorurteile auf. Hier noch mal einen Dank an unsere Schauspieler.

Der Montag wurde am Abend mit einem Kennlernabend fortgesetzt, zu dem jede Nation einen Tanz oder ein Spiel zum Kennenlernen mitgebracht hatte. Wir hatten Cha-Cha-Slide mit einer „Tischtänzerin“ im Gepäck. Nach den Spielen und den Tänzen wurden weitere Kontakte geknüpft. Ich war erstaunt darüber, dass der eine oder andere ausländische Schüler sehr gut Deutsch konnte.

Der Dienstag wurde mit Unterrichtsbesuchen gefüllt und am Nachmittag wurden verschiedene Firmen besichtigt. Ich schaute mir Movent an, das ist eine Firma, die Motoren für Windräder baut und entwickelt. Insgesamt gestaltete sich die Werksbesichtigung als sehr gelungen, weil es auch noch Kaffee und Kuchen gab. ;)

Europatage



So weit, so gut. Abends ging es dann noch Bowlen. Dabei musste ich feststellen, dass ich einfach zu jung für diesen Sport bin, denn ich spielte mit den Lehren zusammen, welche mich alle abzogen. Nach dem Bowlen ging es am Laajavuori, einem Berg eines beliebten Ski-gebiets, grillen. Dies gehörte jedoch nicht mehr zu der Schulveranstaltung. Na ja, am Ende des Grillens kamen die Finnen auf die Idee, den Laajavuori samt Skisprungschanze zu erklimmen, dies war ein recht amüsanter Zeitvertreib, welcher mir später einen geruhsamen Schlaf bescherte.

Am Mittwoch ging es auf eine kleine Wanderung im nahe gelegenen Nationalpark. Für mich persönlich war dies einer der schönsten Punkte im Programm, da ich ein naturverbundener Mensch bin. Gibt es eine Reise ohne Zwischenfälle? Nein, wohl kaum! So kam, was kommen musste. Ein Mädchen aus unserer Gruppe hatte ihr Handy auf dem Trip durch die Wildnis verloren. Bereits zu Beginn hatte es eine frühe Panne gegeben, da wir schon vor dem Abflug einen Personalausweis zu Hause abholen mussten und später in Finnland ein Rückflugticket noch gerade vor dem Verlassen des Fliegers aus einer Sitzritze fischen konnten. Naja, zurück zum Handy, zum Glück konnten wir die Stelle stark einschränken, an der es verloren wurde. Dank eines

sucherfahrenen Norwegers hatten wir es nach wenigen Minuten wiedergefunden. Abends war in der Sporthalle eine Schuldisco, auf die ich nicht genauer eingehen will, weil ich mich etwas zu alt für die Zielgruppe fühlte und auch war. Durch die Wahl von verschiedenen Tanz- und Discokönigen und -innen habe ich mitbekommen, dass es für die Gruppe ein sehr lustiger und schöner Abend war. Dies bestätigten mir auch die wenigen Blicke, die ich in den Saal hineinwarf.

Am Donnerstagmorgen standen die Workshops auf dem Programm, welche meiner Meinung nach nicht so erfolgreich waren, weil sie jeweils nur auf 90 Minuten beschränkt waren. Hinzu kam noch, dass jeder 3 Workshops hatte und so kam man durch den schnellen Wechsel in Eile. Der Wechsel war meist an-

strengender als der gesamte Workshop. Aber grundsätzlich waren sie interessant, eben leider nur zu kurz. Man hätte ... Egal, dies soll ja keine Manöverkritik werden. Nach den Workshops stand die Abschiedsfeier an, welche kurz und knapp gehalten wurde. Ich denke, dass dies im Interesse der Schüler gewesen ist. Wobei man sagen muss, dass sie sehr schön war, vor allem der Besuch des Weihnachtsmannes aus Lappland. ;)

Freitags stand noch ein Museumsbesuch zur Wahl, wobei nicht jeder Schüler den freien Eintritt nutzte. Ich persönlich vergnügte mich im Naturkundemuseum von Jyväskylä und schloss mich dann der shoppenden Meute in der Innenstadt an.

Samstag gings um 7.30 Uhr mit dem Zug nach Helsinki und dann wieder per Flugzeug nach Deutschland zurück. Dort angekommen bekamen wir erstmal einen Temperaturschock, denn wir waren in Helsinki bei sommerlichen Temperaturen gestartet und bei 12° oder so angekommen, grrrr. Von der Wassertemperatur abgesehen war es in Finnland angenehm warm. Naja, nun will auch ich mal zum Ende kommen. Alles in allem war es eine schöne und angenehme Woche.

Näkemiin!

Sebastian Hepp



BON VOYAGE, BON VENT ...

Schüler der CBES erstmals in der neuen französischen Partnerschule in Remoulins



20 Schülerinnen und Schüler der CBES Lollar waren vom 12. bis 22. März in der neuen französischen Partnerschule der CBES zu Gast, dem Collège Voltaire in Remoulins, im Département Gard. Remoulins liegt direkt am Pont du Gard, dem bekannten römischen Aquädukt, dessen Besichtigung am Montag auf dem Ausflugsprogramm stand. Begleitet wurden die 18 Mädchen und zwei Jungen der Jahrgangsstufen 7 bis 9 von Frau Jackstaedt und moi-même. Der Kontakt zu Remoulins besteht seit Beginn des Schuljahres, nachdem es aufgrund des jährlichen Deutschlehrerwechsels immer schwieriger geworden war, den seit vielen Jahren bestehenden Austausch mit Brassac-Les-Mines, der Partnerstadt Lollars, aufrecht zu erhalten. Ähnliche Probleme hatten die Deutschlehrerinnen Maria D'Arcangues und Isabelle Divry vom Collège Voltaire und waren deswegen ebenfalls auf der Suche nach einer neuen Partnerschule. Für die CBES ist die neue Partnerschule ein Glücksfall, da Remoulins nicht nur aus kultureller, sondern auch aus touristischer Sicht viel zu bieten hat. Weniger als eine Autostun-

de vom Mittelmeer entfernt, liegt es am Rande der Camargue, ganz in der Nähe der Touristenmagnete Arles, Avignon, Nîmes und Orange.

In der 2000 Jahre alten römischen Arena von Nîmes, der am besten erhaltenen des gesamten römischen Reiches, wurden am Dienstag für die deutsche Gruppe die Gladiatorenkämpfe der Antike wieder lebendig. Es folgten weitere römische Sehenswürdigkeiten wie

der Tour Magne und der Maison Carrée, einem römischen Tempel, der zum 3D-Kino umgewandelt wurde. Dort können Touristen auf faszinierende Weise die ruhmreiche Vergangenheit der Stadt miterleben, als seien sie mittendrin dabei. Nach so viel Kultur waren viele froh, noch ein bisschen shoppen gehen zu können.

Außer dem letzten Programmpunkt am Freitag, einem Ausflug nach Aigues-Mortes mit Picknick am



Austausch



Mittelmeerstrand, besuchten die Lollarer Schüler am Mittwoch und Donnerstag den Unterricht ihrer „Corres“, um einen Einblick in das französische Schulsystem zu erhalten.

Besonderes Glück hatten die deutschen Austauschschüler mit dem Wetter. Während in der Woche zuvor noch Schneetreiben das Wetter beherrschte und stellenweise den gesamten südfranzösi-

schen Verkehr lahmlegte, kamen pünktlich mit der Ankunft der Deutschen die Sonne und der Frühling mit angenehmen Temperaturen bis annähernd 20° Celsius. Aber wie heißt es so schön: „Wenn Engel reisen ...“

Voilà les anges: Franziska Berger, Edward Chisnell, Constanze Faulenbach, Sören Hasselberg, Leonie Jäger, Johanna Klein, Anika Lechner, Elina Leers, Anna Lich, Maria

Mengler, Gamze Öcalan, Janina Ott, Elisa-Marie Parma, Josephine Passinger, Lisa Quadejacob, Anna Rennich, Julia Samuszin, Viktoria Schulz, Ann-Kristin Seeger et Kira Wagner.

Jens Hausner



„EVCHARISTOUME POLI!“

Austauschschüler aus Griechenland brachten die Sonne mit

Da waren sie, unsere Austauschschüler aus Keratea/Attika ... und sie hatten uns die Sonne mitgebracht! Am Mittwoch, dem 14. April trafen die griechischen Austauschschüler der CBES mit ihren beiden Lehrern, Despina Michailidou und Jannis Drakos, ein.

Für eine ganze Woche sollten sie nun bei uns in Deutschland bleiben – und vielleicht sogar länger, falls die Aschewolke aus Island einen Heimflug verhindern würde, doch dazu später mehr. Nur so viel: Bereits früh zeichnete sich ab, dass eine Verlängerung des Aufenthaltes in Lollar für viele gar nicht schlimm wäre, da sich die deutschen Kinder prächtig mit den Griechen verstanden. Bereits im letzten Jahr hatten sie sich bei ihrem Besuch in Keratea, ca. 40 km südlich von Athen, kennen gelernt. Nun war es angesagt, die Lebenswelt der Deutschen zu erkunden. Für griechischen Gäste stellten sich die Fragen: Sind die Deutschen wirklich so stur, wie man gemeinhin in Südeuropa über sie sagt? Ist die deutsche Sprache wirklich so hart und hässlich, wie man sie glauben macht? Letzteres kann eigentlich nicht sein, denn alle Schüler, die an diesem Austausch teilnahmen, lernen die deutsche Sprache...

Das Programm für die Gäste war bereits in der ersten Woche sehr umfassend: Kennenlernen der Schule und Vergleich des deutschen mit dem griechischen Schulsystem, Besuch des Mathematikums, des Oberhessischen Museums mit seinen griechischen Ausstellungsstücken (siehe



Austausch



Fotos), Besuch des mittelalterlichen Markts auf dem Schiffenberg, aber auch einer griechischen Hochzeit oder einer Konfirmation am Wochenende!

Auch die zweite Woche ging lebhaft weiter mit der Arbeit an einem seit einigen Jahren bestehenden ETwinning-Projekt (einer gemeinsamen elektronischen Schülerzeitung in mehreren Sprachen) und Besuchen der Saalburg und des Hessenparks. Während die Lollarer Schüler bei ihrem Besuch so berühmte antike Stätten wie die Akropolis von Athen und den Tempel von Kap Sounion kennen lernten, konnten wir in Hessen „nur“ schwer Vergleichbares bieten. Daher ist es eigentlich fast erstaunlich, welches Entzücken unsere kleinen mittelalterlichen Städte immer wieder bei unseren ausländischen Gästen hervorriefen. Aber auch die Skyline von Frankfurt begeisterte genauso wie zum Beispiel eine echte Bratwurst mit Kartoffelbrei.

Der Ausbruch des isländischen Vulkans Eyjafjallajökull kann wohl als das „europäischste“ Ereignis dieses Frühlings gesehen werden, denn in ganz Europa waren die Folgen zu spüren. So hieß es: „Cool! Unser Flug ist cancelled...!“ Aus dem geplanten Rückflug am Mittwoch, dem 21.4.2010 wurde also nichts. Kurzerhand wurde der Austausch nun einfach etwas verlängert, worüber sich die Kinder sehr freuten. So war es noch möglich, einen Besuch in Marburg anzuschließen und das letzte Taschengeld zu verprassen.



Postkartenidylle im Hessenpark südlich von Lollar.



Postkartenidylle noch südlicher von Lollar.

Schön, dass unsere mittelhessische Heimat und die Clemens-Brentano-Europaschule in Lollar ihnen so gut gefallen haben! Und für die Portion Sonne, die sie uns

mitgebracht hatten, dankten wir ihnen besonders herzlich. Evcharistoume poli!

Astrid Patzak-Schmidt

Rätsel



WELCHER LEHRER DER CBES MÜSSTE THEORETISCH ALLE TÜREN ÖFFNEN KÖNNEN?

WELCHER LEHRER IST DER GRÖSSTE HERR?

WER KAM 2009 AUS ITALIEN ZURÜCK? HERR STY, HERR STAY, HERR STEY ODER LOTHAR MATTHÄUS?

WELCHE LEHRERIN WIRD NICHT VON DEN DALLAS MAVERICKS UMWORBEN?

WELCHEN LEHRER TRIFFT MAN EIGENTLICH IMMER LAETUS AN?

WHO DRIVES SMART?

WELCHE LEHRERIN IST MIT EINEM ECHTEN HELD VERHEIRATET?

WELCHER LEHRER WAR NICHT DABEI, ALS IN KYOTO MASSNAHMEN ZUM CO₂ AUSSTOSS VEREINBART WORDEN SIND?



Rätsel



EIN SCHÜLER WELCHEN LEHRERS SCHRIEB AUF SEIN HEFT:
„MATHE HAUSNARR“?

WELCHE LEHRERIN EVOZIERT EINE SPIRITUELLE FLUSSLAND-
SCHAFT?

WELCHE LEHRERIN WIRD PRIVAT VON DER SCHWEIZ ABGE-
KÜRZT?

WELCHE LEHRERIN IST DIE RANGHÖCHSTE AN DER CBES?

WELCHE LEHRERIN BESITZT DIE MEISTEN KFZ?

WELCHER LEHRER IST IMMER IN DER NÄHE ANZUTREFFEN?

DAS MONOGRAMM WELCHER LEHRERIN KÜRZT EINE REFORMA-
TORENSCHULE AB?

WELCHE LEHRERIN DARF AUF DER NAUTILUS MITFAHREN?



„AVE CAESAR, MORITURI TE SALUTANT!“



Römer im archäologischen Experiment mit Dr. Marcus Junkelmann

Am Abend des 29. April lud Herr Steubing im Rahmen der UNESCO-Vortragsreihe zu einem Vortrag des Historikers und Archäologen Dr. Marcus Junkelmann in den Mensanebenraum ein. Zahlreiche Schüler, Lehrer und Eltern sowie weitere interessierte Gäste waren zusammengekommen, um dem Gast aus der Nähe von München zuzuhören. Das vielversprechende Thema lautete: „Römer zum Anfassen“.

Nach einer Begrüßung durch Herrn Steubing erklärte Dr. Junkelmann zunächst den Begriff der experimentellen Archäologie. Diese befasst sich mit der Verbindung von wissenschaftlicher Theorie und Praxis. Da Schriften, Statuen und andere Dokumente der römischen Antike erhalten sind, könne man sich in der Theorie ein Bild von dieser Kultur machen. Die Praxis, so Junkelmann, relativiere dieses Bild. Durch gezieltes Experimentieren könne man eine Epoche besser verstehen und bestimmte Sachverhalte belegen oder widerlegen. So würden z.B. antike Rüstungen und Waffen getreu rekonstruiert und dann in Experimenten eingesetzt. Der Historiker gab aber auch zu bedenken, dass sich durch dieses Ausprobieren die historische Wahrheit nicht ganz genau darstellen lasse.

Marcus Junkelmann studierte Alte, Mittlere und Neuere Geschichte sowie Anglistik. Als Mitbegründer der experimentellen Archäologie konnte er zu Fuß und Pferd einige Erfahrungen sammeln und Wissen-

schaftliches erfolgreich mit anschaulichen Experimenten verbinden.

In den Medien wurde er durch seine Methoden der Rekonstruktion und Erprobung der Ausrüstung der römischen Infanterie sowie der Gladiatoren bekannt. Außerdem hat er als Sachbuchautor einige Bücher veröffentlicht, in denen er seine Erkenntnisse auswertet.

Den ersten Teil seines Vortrags widmete er dem römischen Soldatenalltag. Als archäologisches Demonstrationsobjekt führte Marcus Junkelmann einen rekonstruierten Paradehelm mit Maske der römischen Kavallerie vor und gab ihn darauf im Publikum herum, sodass man ihn anfassen und, wer wollte, aufsetzen konnte. Wie Funde auf ehemaligen Schlachtfeldern (z.B. der Varusschlacht bei Kalkriese) zeigen, wurden diese mehr als 3 kg schweren Helme nicht nur von den römischen Soldaten zu Schaukampfzwecken, sondern auch in der Schlacht benutzt.

Dias und ein Bericht über den Marsch über die Alpen, den Junkelmann 1985 mit einer Gruppe in Legionärsausrüstung unternommen hatte, gaben Einblicke in den Alltag eines römischen Legionärs vor rund 2000 Jahren. Als Vorlagen zur Rekonstruktion der Rüstungen hatten Reliefs römischer Soldaten gedient.

Die Überquerung dauerte ca. 24 Marsch- und 21 Rasttage mit einer Marschroute von 550 km. Dass

solch ein Marsch nicht auf die „leichte Schulter“ zu nehmen war, beweist schon die Traglast der Ausrüstung von 56 kg. Mit den Sandalen, die an der Sohle mit Nägeln beschlagen waren, war dies sicherlich auch nicht sonderlich angenehm. Abends, so berichtete Dr. Junkelmann, sei das Marschlager mit Zelten und einem Schutzwall errichtet worden. Die Verpflegung der Soldaten sei nicht besonders üppig, Käse und Speck Standardkost gewesen.

Eine weiterer Teil der römischen Armee, die der Archäologe vorstellte, war die Kavallerie. 1988 experimentierte Junkelmann bei seinen Limesritten zwischen Nordsee und Donau mit rekonstruierten antiken Ausrüstungsgegenständen sowie mit unterschiedlichen Reitweisen. Auch hier veranschaulichte er anhand von Dias seine Experimente. Die Römer hätten weder Hufeisen noch in der früheren Phase den Steigbügel gekannt. Oft würden Vorurteile über die römische Kavallerie verbreitet, so Junkelmann, die von einer fehlenden praktischen Erfahrung herrührten. Ein Gerücht sei, dass die Reiterei nur wenig habe ausrichten können. Seine Versuche hätten das Gegenteil bewiesen. Bei den Römern seien Schaukämpfe der Kavallerie sehr beliebt gewesen. Dazu hätten die Soldaten eine Paraderüstung, zu der auch der Helm mit der Gesichtsmaske gehörte, getragen.

Im zweiten Teil des Vortrags beschäftigte sich Dr. Junkelmann mit den Gladiatoren. Filme wie das Ki-

nospektakel „Gladiator“ hätten ein falsches Bild vom römischen Gladiator verbreitet. Junkelmann wies darauf hin, dass die Rüstungen und die Kombination von Tier- und Schaukämpfen, die in diesem Hollywoodfilm gezeigt würden, unrealistisch seien. Normalerweise seien Gladiatoren barfüßig und Tier- und Gladiatorenkämpfe getrennt gewesen. Man unterscheide außerdem zwischen verschiedenen Gladiatorentypen je nach bestimmten Merkmalen ihrer Ausrüstungen. Die wichtigsten Gladiatorentypen waren: Samnit (buschgeschmückter Helm, genannt *galea cristata*, hoher Schild, linke Beinschiene), Thraker (gebogenes Kurzsword, Helm, Armschutz, Schwertarm, kleiner rechteckiger, gewölbter Schild, Hoplomachus (leichte Stoßlanze, geradklingiges Kurzsword, Helm, Armschutz, gewölbter Rundschild aus Bronze), Murmillo (Kurzsword, genannt *gladius*, Helm, den Schild der römischen Legionäre, genannt *scutum*, einen Hand- und Armschutz am rechten Arm), Retiarius (Dreizack, ein Wurfnetz, Kurzsword, Dolch, Hand- und Armschutz am linken Arm, Metallschild an der Schulter) sowie Secutor (Kurzsword, Helm, Scutum, Hand- und Armschutz am rechten Arm, Beinschiene, Helm). Es gab genaue Festlegungen, welcher Typ mit welchem kämpfte. So war z.B. der Hauptgegner des Thrax der Murmillo. Aber es gab auch besonders außergewöhnliche Gattungen wie die *gladiatrix*, die weibliche Form des Gladiators oder Kämpfers, die gegen wilde Tiere kämpften (*venatores*), welche aus der hintersten Ecke des Imperiums herbeigeschafft worden waren.

Auch die Mär von der „Arena des Todes“ relativierte Junkelmann. Nur jeder 10. Kampf habe mit dem Tod eines Gladiators geendet. Es habe sich dabei eher um einen wirtschaftlichen Verlust für den Veranstalter gehandelt. Veranstalter waren oftmals Staatsmänner, die ihr Ansehen aufpolieren wollten. „Wenn ein Gladiator im Kampf getötet wurde, mussten sie ihn ersetzen. Eine genaue Ordnung schuf Richtlinien für das Kampfgeschehn, die von einem

ren Wohlstand und Selbstbewusstsein. Nach einer Spezialausbildung in einer Gladiatorenschule wurden die Sklaven oder Kriegsgefangenen, aus denen sich meistens Gladiatoren rekrutierten, in die Arena geschickt. Ihre gesellschaftliche Stellung beschrieb der Historiker als ambivalent. Einerseits galten sie als Außenseiter und andererseits als respektierte Idole, die es manchmal zu Wohlstand bringen konnten, wie Grabsteine zeigten.

Aufschlüsse über das Leben der Gladiatoren zeigten auch Fresken, Mosaik in privaten Villen, aber auch Graffiti, die von Verehrern an Hauswände geritzt wurden.

Nach diesem überaus fundierten und detaillierten Vortrag gab es noch die Gelegenheit, Fragen an den Gast zu stellen. Dr. Junkelmann betonte, dass die Faszination, die von Rom

noch heute ausgehe, auf seine Omnipräsenz bis heute zurückzuführen sei. Bis heute könnten wir Gemeinsamkeiten und Unterschieden dieser Kultur zu der unsrigen ausmachen.

Nach der Verabschiedung des Gastredners durch Herrn Steubing bestand die Gelegenheit, Bücher zu kaufen und diese von dem Autor signieren zu lassen.

Legenda (Buchtipps):

„Panis militaris“, Verlag Phillipp von Zabern, Mainz 1997

„Das Spiel mit dem Tod“, Verlag Phillipp von Zabern, Mainz 2008

Karsten



Schiedsrichter überwacht wurden. Manchmal wurden die Kämpfe zur zusätzlichen Unterhaltung der Zuschauer von Musikern begleitet, die mit Trompeten und Wasserorgeln spielten.

Die Gladiatoren hätten sich, so Junkelmann, in 200 Amphitheatern des römischen Imperiums duelliert, die bis zu 60.000 Zuschauer fassen konnten.

Gladiatorenkämpfe fielen oft mit Wahltagen zusammen, wodurch das Prinzip „panem et circenses“ auch eine politische Instrumentalisierung gewesen sei. Später wurden solche Veranstaltungen verstaatlicht. Gladiatorenkämpfe zählten zur Alltagskultur der Römer. Grabsteine von Gladiatoren, von denen auch einige auf den Dias zu sehen waren, zeigten uns de-

„SPORT ZUM ZUGUCKEN UND MITMACHEN“

Die Nacht des Sports an der CBES

Bereits für den Dezember letzten Jahres hatten unsere Sportlehrerinnen und Sportlehrer die „Nacht des Sports“ geplant, damals kam ihnen allerdings die Gripwelle in die Quere. Am 5. März 2010 war es dann soweit, die nächtliche Sporthalle der CBES mit Athleten und Zuschauern zu füllen. Frau Rupp-Saul, Frau Seegräber, Herr Anthes, Herr Klima, Herr Nachbar und Herr Spill-Trabert hatten sich sehr viel Mühe gegeben, ein vielfältiges Angebot bzw. Programm auf die Beine zu stellen. Schülerinnen und Schüler, die sich zur besten Fernsehzeit einfanden, um sich unter dem Motto „Sport zum Zugucken und Mitmachen“ zu bewegen oder einfach auf etwas Neues einzulassen – „ganz ohne Druck“, wie der Hauptorganisator Alexander Klima betont – konnten sich an einer Drahtseil-Brücke (Slacking), einer Riesenschaukel, der Kletterwand, oder an Tischtennisplatten ausprobieren. Besonders aber ein Trampolin stand bei den Kids hoch im Kurs.

Sehr beeindruckend waren die Vorstellungen der Turner, die mit spektakulären Saltos durch die Luft wirbelten wie z.B. Markus Ronzheimer aus der 8. Klasse. Weitere Programmpunkte waren ein Hochsprungwettbewerb, zu dem

die ehemaligen Schüler der CBES Ronny und Rosemarie Baschek eingeladen worden waren.



Vor den Wettkämpfen im Fußball bzw. Basketball hatten auch die Rugbyspieler um den Coach Jens Hausner einen starken Auftritt. Sie zeigten ein Teamritual, das von der Neuseeländischen Nationalmannschaft übernommen wurde, sowie so genannte Trackle-Übungen, bei denen die Spieler mit voller Wucht gegen Plastikpolster rennen.

Besonders die Schülerinnen und Schüler der angemeldeten Teams warteten gespannt auf die Abschlusswettkämpfe im Basketball und Fußball. So manches Spiel wirkte wie der Kampf zwischen David und Goliath. Hühnenhafte Basketball-Künstler der Jahrgangsstufe 10 trafen auf motivierte Siebtklässler. Am Ende zählte nicht nur der direkte Vergleich, sondern auch die

Teamzusammensetzung, da „Mädchen-Körbe“ doppelt zählten. Die Wettkämpfe wurden sehr fair ausgetragen, aber auch mit sehr viel Ehrgeiz – gerade bei den Fußballern.

Im Basketball-Turnier kam es zu folgenden Platzierungen: 1. Platz: 7c (Elisa Wermter, Timo Schellhaas, Christian Schnaut, Marvin Franzl, Florian Graßl), 2. Platz: 10b (Mehmet Semik, Jonas Klinkel, Eirimas Chilazghi (9e), Steffen Arnold (10c), Leo Röhrsheim (10c), Jan Schulze), 3. Platz: 7f (Ali Simsek, Marvin Jesse, Axel Demus, André Höhl). Weitere Teams kamen aus der 7b und 7h. Bei den Fußballern lautete der Endstand folgendermaßen: 1. Platz: 8d (Diyer Elen, Dennis A, Güven Polat, Sascha Kosic,

Sören Hasselberg), zweiter Platz: 8a (Sandro Charrua, Fatih Köse u.a.), dritter Platz: 9b (Johannes Hofmann, Felix Thörner, Christian Weidner, Janis Schnitzler, Raphael Gernoth, Gianluca Hohmann. Weitere Teilnehmer kamen aus den Klassen 7d, 7f, 8b und 9e.



Stefan Scheffler

Bilder mit freundlicher Genehmigung von Markus Bender (für die Gießener Allgemeine Zeitung)

CBES-SCHWIMMER UNTER DEN BESTEN HESSENS

Landesentscheid Schwimmen der Wettkampfkategorie IV (Jahrgänge 1997-2000)



Schüler und Betreuer von links nach rechts:

Leon Encarnacao, Gabriele Schlitt, Lukas Bader, Björn Przybilla, Can Andes, Leonard Vogel, Enis Demirovic, Maurice Oliviero, Jan Vogel, Jonas Bader, Nando Hadamik

Kürzlich fand im Baunataler Sportbad der Landesentscheid der Wettkampfkategorie IV (Jahrgänge 1997 bis 2000) im Schwimmen statt. Die Clemens-Brentano-Europaschule Lollar war mit einer Jungenmannschaft vertreten. Im Teilnehmerfeld der Jungen starteten außerdem Schulen aus den Regionen Frankfurt, Darmstadt, Wiesbaden, Kassel, Gießen und Fulda.

Bereits die Qualifikation für den Landesentscheid war ein Erfolg für die Mannschaft, da sie sich gegen ein starkes Teilnehmerfeld durchsetzen musste. Beim Landesentscheid treten die Sieger und die jeweils Zweitplatzierten der sechs Regionen aus Hessen gegeneinander an. Dementsprechend hoch war das Niveau der Mannschaften und man wusste von Beginn an, dass eine Platzierung im Mittelfeld schwer sein würde. Die Schüler gingen hoch motiviert an den Start und steigerten ihre Leistungen im Vergleich zum Regionalentscheid noch einmal deutlich. Unter den 11 teilnehmenden Mannschaften belegte das Team der CBES den 5. Platz mit der Gesamtzeit von 6:37,07 hinter der Carl-von-Weinberg Schule, Frankfurt (4:43,19), der Georg-Büchner Schule, Darmstadt (5:31,55), der Elly-Heuss-Schule, Wiesbaden (5:43,53) und dem Grimmelshausen Gymnasium aus Gelnhausen (6:11,29).

Mit dieser Platzierung übertraf die Mannschaft ihre Erwartungen deutlich. Die Freude der Schüler war groß, durfte man sich doch zu den besten Mannschaften Hessens zählen.

Gabriele Schlitt, Nando Hadamik



TRAUM PILOT

Hintergrundinformationen zu einem außergewöhnlichen Beruf



Für viele ist es der absolute Traum, Pilot zu werden. Doch der Weg ins Cockpit ist sehr lang und aufwändig. Doch es lohnt sich! Man sieht nicht nur die Welt, sondern hat auch die Möglichkeiten, fremde Menschen, ihre Sprache und Kultur kennen zu lernen. Der folgende Beitrag möchte einige Informationen zu diesem Beruf und der Ausbildung dazu geben.

Die Ausbildung bei der Lufthansa kostet 95.000 Euro. 45.000 Euro müssen nach der Ausbildung vom Piloten übernommen werden. Allerdings gewährt die Lufthansa ihren Piloten, es in Raten abzuzahlen, nämlich 256,66 Euro im Monat. Angenommen

werden nur diejenigen Bewerber, die Abitur und einen Notendurchschnitt von mindestens 2,6 haben. Bei der Lufthansa-Cargo, bei der man zum Piloten in der Frachtluftfahrt ausgebildet wird, werden auch Bewerber mit einer normalen Hochschulreife und einem Durchschnitt von bis zu 3,0 angenommen. Alle Bewerber müssen jedoch ein Alter von 19 bis 28 Jahren haben.

Die Ausbildung beginnt mit einem Test, in dem Konzentration, Wahrnehmungsfähigkeit, Englisch- bzw. Deutschkenntnisse in Wort und

Schrift, Kopfrechnen und Belastungsgrenzen geprüft bzw. getestet werden. Nur wenige der Bewerber bestehen diese Tests und dürfen an die Flugschule der Lufthansa in Bremen.

Nach drei Monaten Ausbildung in der Theorie kommt der praktische Teil. Dieser findet drei Jahre in



Phoenix/Arizona in den USA statt. Dort darf man zum ersten Mal ein richtiges Flugzeug fliegen, natürlich nur eine kleine Cessna 182 Skyline und natürlich ohne Passagiere, außer einem Ausbilder! Die Wetterbedingungen sind dort gut geeignet zum Fliegen, da es in der dortigen Wüste (Gila) meistens den ganzen Tag lang windstill ist.

Nach drei harten Jahren praktischer Herausforderungen kehrt man schließlich zurück nach Deutschland, wo man die letzten Prüfungen bestehen muss. Hat man die-

se bestanden, so erhält man öffentlich und vor der Presse von dem Lufthansapäsidenten in einem „Abschlussball“ die Luftfahrtslizenz bzw. den Pilotenschein überreicht.

Das Jahresgehalt eines Co-Piloten beträgt nach seinem Abschluss 56.000 Euro, also knapp 4700 Euro im Monat. Nun darf man endlich in

einem richtigen Passagierflugzeug als Co-Pilot mitfliegen! Nach ca. 10 Dienstjahren und 11.000 Flugstunden kann man zum Kapitän befördert werden! Das Jahresgehalt eines Flugkapitäns beträgt bis zu 313.000 Euro im Jahr, also 26.000 Euro im Monat. In der Eingangsstufe liegt ein Kapitänsgelalt bei

111.000 Euro im Jahr.

Du willst auch Pilot werden?

Du willst wissen, ob du dazu geeignet bist?

Im Internet kannst du auf folgender Seite testen, ob du zum Piloten geeignet bist:

<http://www.lufthansa-pilot.de>.

Daniel

DER FALL „ROSENHERZ“

Jan Seghers in der CBES-Mediathek

Am 23. März 2010 fand ab 20 Uhr eine Autorenlesung von und mit dem Krimiautor Jan Seghers statt. Rund 150 Zuhörer waren in die Mediathek gekommen, um ihm zu lauschen. Nach einer Begrüßung und kurzen Ansprache von Herrn Steubing begann die Lesung.

Im seinem vierten Kriminalroman „Die Akte Rosenherz“ lässt der Autor seinen Hauptkommissar Robert Marthaler den unaufgeklärten Mord an der Prostituierten Karin Niebergall wieder aufrollen. Wie so oft orientiert sich Seghers an wahren Begebenheiten, so auch bei diesem Roman. Er greift auf den spektakulären Mord an der Frankfurter Prostituierten Helga Matura 1966 zurück.

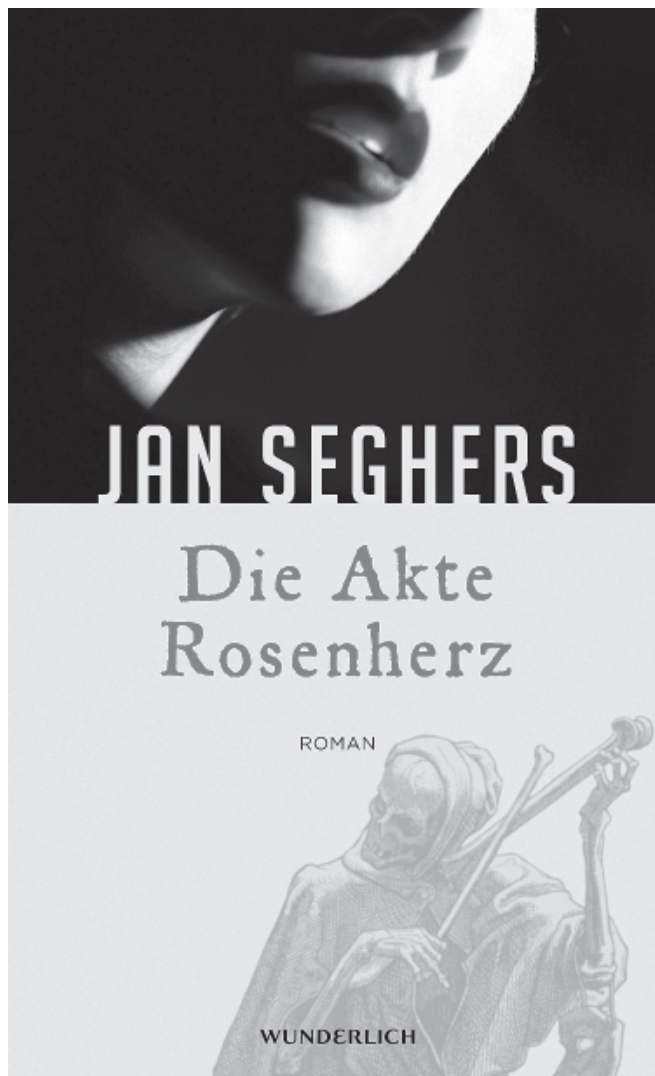
Typisch für Seghers Kriminalgeschichten sind neben dem Frankfurter Lokalkolorit die Verlagerungen der Handlungen in Gegenden des hessischen Umlands um Frankfurt, diesmal der Rhön. In Frankfurt wird zu Beginn des Romans die Prostituierte Karin Niebergall, eigentlich Rosenherz, ermordet. Dann folgt ein Schnitt. 39 Jahre nach der Mordtat wird im Frankfurter Stadtwald zwischen

Schwanheim und dem Rhein-Main-Flughafen ein Kleintransporter überfallen und dabei die schwangere Freundin des Hauptkommissars

Ex-Häftling den entscheidenden Tipp: Der Fall „Rosenherz“, der nie aufgeklärt worden war. Kommissar Marthaler macht sich auf die Suche nach den Ermittlungsakten und stellt fest, dass sich das einzige Exemplar nicht im Hauptarchiv, sondern im Besitz der Journalistin Anna Buchwald befindet. Diese nimmt ihrerseits Kontakt zu Marthaler auf, als sie aus der Presse erfährt, dass er den Mordfall Rosenherz neu untersucht. Gemeinsam geraten sie in einen Strudel aus Gewalt, Korruption und Intrigen. Als das Skelett einer vermissten Frau am Ufer eines Sees ausgegraben wird, ist beiden klar, dass irgendjemand Interesse daran hat, dass der Fall Rosenherz für immer ungelöst bleibt.

Nach der Lesung stand Jan Seghers dem Publikum Rede und Antwort. Die Aussage, ob es in Deutschland eine Lese-Renaissance gebe, sieht er kritisch. Mit der Lektüre von Kriminalromanen werde zwar die Fähigkeit des Lesens

gepflegt, aber um die literarische Bildung sei es nicht gut bestellt, meinte der Autor.



Marthaler verletzt. Marthaler wird von den Ermittlungen ausgeschlossen, recherchiert jedoch auf eigene Faust weiter. Der Kommissar bekommt von einem obdachlosen

RUGBY ÜBERREGIONAL

CBES Lollar siegt beim Regionalentscheid und wird Vizehessenmeister bei Landesentscheid

Seit drei Jahren werden in Hessen im Schulsportwettbewerb Jugend trainiert für Olympia Regionalentscheide in der Sportart Rugby ausgetragen. Zum dritten Mal richtete die CBES Lollar dieses Turnier für die Wettkampfregion 3 aus. Zum ersten Mal konnten die Rugbyspieler der CBES den Entscheid gewinnen. Am Dienstag, dem 23. März eröffnete Alexander Klima, der Schulsportkoordinator des Landkreises Gießen, in der Sporthalle der Clemens-Brentano-Europaschule in Lollar den Wettbewerb

2010 für die Jahrgänge 1997 und jünger. Zunächst sehr schleppend ins Turnier gestartet, belegten die Lollarer beim zu Beginn ausgetragenen Vielseitigkeitswettbewerb den letzten Platz. Mit 82 Sekunden

den pro Teilnehmer lagen sie hinter Hungen I (81 Sekunden) und Hungen II (80 Sekunden). Im anschließenden Turnier hatten die Lollarer Rugger klar die Nase vorn. Sie konnten beide Spiele deutlich für sich entscheiden (12:0 und 15:3) und lagen damit in der Gesamtabrechnung mit 7 Punkten vor Hungen I (6 Punkte) und Hungen II (4 Punkte). Die CBES war damit für den Landesentscheid am 10. Mai qualifiziert, der ebenfalls in Lollar ausgetragen wurde. Dort reichte es zum Vizehessenmeister!

Jens Hausner



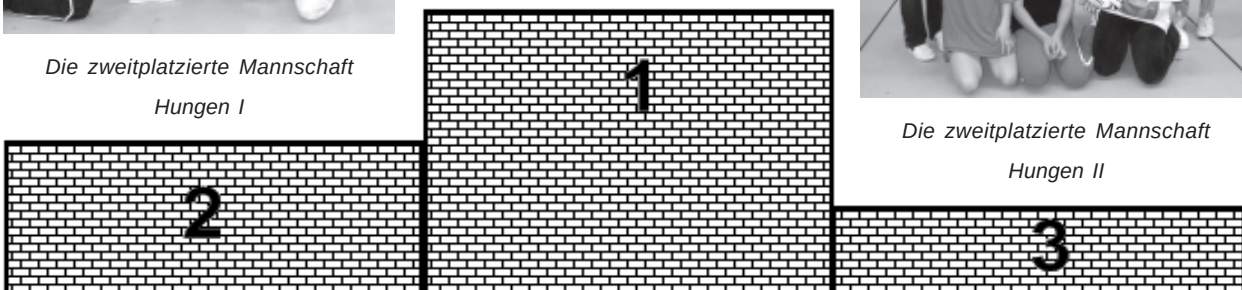
Die Sieger der CBES Lollar (hinten vl):
Enis Demirovic, Can Andes,
Schiedsrichter Ismail Yalak, Hasan
Ögücü, vorne vl Cem Taman, Ali
Simsek und Maurice Schmitte
(Linienrichter), Thomas Metzger



Die zweitplatzierte Mannschaft
Hungen I



Die zweitplatzierte Mannschaft
Hungen II



ZWO NEUE

Schulsozialarbeit an der CBES



Mit Frau Senay Gerlach und Herrn Dennis Brachthäuser hat die CBES seit Anfang des Jahres zwei neue Schulsozialarbeiter. Nach langem Bemühen konnte die Schulsozialarbeit vor Kurzem ihre neuen Schulsozialarbeitsräume beziehen. Grund genug für unsere Redaktion, sich ein Bild von den als sehr gelungen empfundenen Umbaumaßnahmen zu verschaffen und den neuen Teil des Sozialarbeiterteams vorzustellen.

Die neuen hauptberuflichen Sozialpädagogen, Frau Gerlach und Herr Brachthäuser, erweitern das bisherige Team um Frau Mauer-
mann, Frau Bruns-Faltus, Frau Deiker und Herrn Hinrichs. Wir wollten zunächst wissen, wie man Schulsozialpädagoge wird. Zunächst muss man ein Studium der Pädagogik bzw. Sozialpädagogik absolvieren. Um zu einem Anstellungsverhältnis an der CBES zu gelangen, haben die beiden unterschiedliche Bewerbungsverfahren hinter sich bringen müssen. Herr Brachthäuser musste sich über den Kreis bei seinem eigentlichen Arbeitgeber, dem Diakonischen

Werk, bewerben, während Frau Gerlach als Integrationsbeauftragte der Stadt Lollar und der CBES über den Förderverein bei uns angestellt ist.

Worin sehen nun die Neuen die Schwerpunkte ihrer Arbeit? Zu den wichtigsten Aufgaben gehöre es,

bessern, Brücken bauen, Möglichkeiten zur Entfaltung und Weiterentwicklung eröffnen.

Für den Schulalltag bietet unsere Schulsozialarbeit eine nicht mehr wegzudenkende Hilfe an, die der Streitschlichtung. Die Bandbreite reicht hierbei vom eskalierenden

Freundschaftskonflikt, bei dem am Ende keiner mehr erkennt, worin die Ursachen lagen geschweige denn, wie man ihn lösen kann, bis hin zu ausweglos scheinenden Mobbing Situationen.

Die Schulsozialarbeit erreicht man täglich von 8.00 bis 16.30

Uhr und bei besonderem Bedarf nach Vereinbarung.

Interview: Benjamin



Schülerinnen und Schülern in schwierigen Lebenssituationen Hilfe und Unterstützung zu bieten, sie bei den vielfältigsten Problemen zu beraten oder die Vermittlung an andere Institutionen (z.B. der Familienhilfe, Jugendhäuser, Sucht-
hilfezentren) zu leisten. Ein weiterer Bereich sei die Unterstützung von Lehrern und Eltern bei Beratungsbedarf und -gesprächen. Als oberstes Ziel sehen unsere Interviewpartner, dass sie die Verhältnisse für Schülerinnen und Schüler ver-



“KNOCKING ON HEAVEN’S DOOR”

Exkursion nach Salzböden – Oder: Von der schicksalhaften Rettung zweier Kirchenglocken

Wie echte fliegende Reporter besuchten wir als Redaktionsteam auf den Spuren der lokalen Besonderheiten rund um die CBES die Kirche in Salzböden. Einigen wird vielleicht noch unser Artikel zum 11. Gebot in der Odenhäuser Kirche in Erinnerung sein. Damals erzählte uns Pfarrer Wolfgang Gerhard, dass es auch in der benachbarten Salzbödener Kirche eine erzählenswerte Geschichte zu recherchieren gäbe. Es geht um eine der beiden Glocken, eigentlich um beide.

Am 20. April war das Wetter gut, und so entschieden wir uns zu einer spontanen Exkursion Richtung Vergangenheit. Die Salzbödener Kirche liegt im idyllischen Ortskern – in der Mittagszeit allerdings ein sehr ruhiger Ort. Weit und breit konnte unser kleines Redaktionsteam niemanden ausmachen, der uns Auskünfte zur Kirche hätte geben können.

War unsere Exkursionsentscheidung zu spontan? Vielleicht hätten wir uns doch mit Pfarrer Gerhard zu einem zweiten Gespräch verabreden sollen. Doch im Glaskasten neben der Kirche hängt eine kleine Notiz, sich bei Frau Herbel zu melden, wenn die Kirche verschlossen vorgefunden wird.

Gleich links um die Ecke lebt Frau Herbel und freut sich, wenn eine Besuchergruppe vorbeischaut. Häufig seien es Wanderer, die ebenfalls gezielt die Kirche besuchen wollten, und so klinge es doch mehrmals im Jahr an ihrer Tür. Die Sage um eine der beiden Glocken ist ziemlich bekannt in der Region.



Die Salzbödener Kirche von außen

Die Anfänge der kleinen Kirche in Salzböden reichen bis Mitte des 13. Jahrhunderts. Gegen Ende des 16. Jahrhunderts wurde das Kirchenschiff an den Turm angebaut. Über der Südtür findet man die Jahreszahl 1600. Auch Grabgedenkesteine in der Mauer der Nordseite geben Hinweise auf den Ausbau der Kirche. Die Grabgedenkesteine, die den Verstorbenen der Familie von Rolshausen gewidmet sind, tragen Inschriften der Jahre 1587, 1589 und 1591.

Die größere der beiden Glocken im Turm entstand einige Jahrzehnte später und trägt die Inschrift: „Herr, sieh uns in Gnaden an und laß Dein Zorn vorübergahn, Salzböden 1634“. Zur wesentlich älteren kleinen Glocke, deren lateinische Inschrift kaum mehr lesbar ist, gibt es nun eine sehr interessante Ge-

schichte. Die Glocke soll aus dem einstmals benachbarten Ort Ernstdorf stammen, der im Dreißigjährigen Krieg niedergebrannt worden war. Noch heute finden sich in der Flur am Waldrand Hinweise auf dieses versunkene Dorf.

Der Sage nach soll ein Schafhirte auf eine Stelle aufmerksam geworden sein, an der Wildschweine den Boden aufgewühlt und etwas Glänzendes zum Vorschein gebracht hätten. Die Salzbödener hätten die gefundene Glocke in ihren Kirchturm gehängt, wo sie noch heute zum Gottesdienst ruft. Ihrem leicht blechernen Ton soll man die Worte entnehmen können: „Hätt’ mich die wekk Saz nitt fonne, wär äch nitt nach Salzberre komme!“ (Hätte mich die wilde Sau nicht gefunden, wäre ich nicht nach Salzböden gekommen!)

Reportage



Die beiden Emporen und die Orgel im Inneren der Kirche

Die Dorfchronik berichtet, dass die jüngere Glocke von 1634 im Zweiten Weltkrieg im Zuge der Metallsammlung 1942 nach Hamburg zum Einschmelzen abgegeben werden musste. Sie entging jedoch ihrem Schicksal und konnte aufgrund einer von einem Weißbinder deutlichen aufgemalten Ortsangabe im August 1947 wohlbehalten an ihren Ort zurückkehren. Diese Aufschrift sieht man noch heute. Auf dem Foto oben rechts, das die jüngere Glocke zeigt, kann man dies erkennen.

Man kann sich vorstellen, wie gespannt wir nun waren, als Frau Herbel uns das Gotteshaus öffnete und uns freien Zutritt in alle Winkel und Etagen verschuf. So konnten wir bis in den Glockenturm steigen und die Objekte unserer Exkursion bestaunen, ablichten und aus nächster Nähe klanglich genießen. Keiner hätte wohl zuvor angenommen, dass wir an diesem Nachmittag auf dem Dachboden einer sagenhaften Dorfkirche rumkraxeln würden ...

Auf unserem Rückweg hatte ein Radiosender die Eingebung, unseren Ausflug mit dem Song von Robert Zimmermann „Knocking on Heaven's Door“ zu unterlegen. Wir haben zwar nicht direkt an der Himmelstür geklopft, gelauscht aber schon ein bisschen und dunkel war's im Turm auch.

Die Redaktion

QUELLEN:

Vahle, Fritz (u.a.): „1200 Jahre Salzböden - Die Chronik eines Dorfes, mit Beiträgen von Wilhelm Wagner, Fritz Vahle, Ingrid Dunger u. Christiane Knauf“. Erstausgabe Stadtverwaltung Lollar, 1975.

„Kleine Chronik der Ev. Kirche zu Salzböden“ (als Faltbroschüre in der Salzbödener Kirche ausliegend).

ECDL

European Computer Driving Licence

Schüler der CBES haben die Möglichkeit im Wahlpflichtfach „Büro-kommunikation“ den ECDL (Europäischen Computerführerschein) zu erlangen. Mit diesem europaweit anerkannten Zertifikat erhalten die Schüler und Schülerinnen die Bestätigung, dass sie solide Grundkenntnisse im Organisieren, Kalkulieren, Präsentieren, Gestalten, Recherchieren u. v. m. besitzen.

Sie müssen für den „ECDL-Start“ vier Online-Prüfungen bei der Dienstleistungsgesellschaft für Informatik in Bonn ablegen. Es kann zwischen sieben Prüfungsthemen gewählt werden. Alle Schüler und Schülerinnen nehmen an den Prüfungen freiwillig teil. Die Prüfungen sind nicht ganz einfach, so dass auch außerhalb der Schulzeit etwas dafür getan werden muss.

Mit dem ECDL-Zertifikat weisen Bewerber IT-Kenntnisse nach, die sich europaweit an den Bedingungen der Arbeitswelt orientieren.



24 Schüler bekamen nach ihren vier erfolgreichen Online-Prüfungen den „ECDL-Start“ von Frau Dr. Himmelsbach überreicht. Es sind dies:

Selina Anspach, Miriam Dünfelder, Jessica Knauß, Julia Lucke, Celine Mansky, Dennis Panzer, Timo

Schmidt, Madleen Wiltschka, Aline Weber, Laura Freese, Ülküm Bingöl, Patrick Schneider, Nils Wagenbach, Kathleen Walther, Jan Speier, Lisa Becker, Marvin Bremer, Anna Drommershausen, Stephanie Erbe, Annika Leers, Johanna Müller, Roberta Pirillo, Nadja Scheibler und Christoph Schneider.

Vier Schülerinnen der Oberstufe – Hannah von Meyerinck, Simone Schaaf, Nadine Dworschak und Laura Lang – erhielten nach dem Bestehen aller sieben Online-Prüfungen bereits im Jahr 2009 den großen ECDL, der an einigen Fachhochschulen als Klausurgut-schrift anerkannt wird.

E. Müller

Impressum:

HERAUSGEBER: Clemens-Brentano-Europaschule

AUFLAGE: 300 Exemplare

REDAKTION: Luisa Hartmetz, Benjamin Heyd, Tamara Hillgärtner, Tobias Jähnert, Daniel Jost, Karsten Kopp, Jean-Pierre Letourneur, Astrid Patzak-Schmidt, Stefan Scheffler, Mario Späth, Julia Spehrer

FREIE MITARBEIT: Nando Hadamik, Jens Hausner, Sebastian Hepp, Helmut Hinrichs, Stephanie Käs, Evelyn Müller, Gabriele Schlitt

DRUCK UND LAYOUT: Druckwerkstatt der CBES (Eric Hahn, Sebastian Hepp, Christian Kleeberg, Jean-Pierre Letourneur, Stefan Scheffler)

EIN BERICHT ZUR DIESJÄHRIGEN MATHEOLYMPIADE

Wie groß ist das Volumen eines Gummibärchens oder wie fühlt sich ein Gummibärchen, wenn es in meinem Mund verschwindet?



Keine Ahnung, aber ich weiß noch genau, wie ich mich im letzten Herbst gefühlt habe, als Frau Kühn mit Pythagoras, Gleichungen, gespitztem Bleistift und einem Lächeln im Gesicht zur Matheolympiade aufrief.

Stöhn, haben wir nicht schon genug Mathe im Unterricht und in der AG? Aber Frau Kühn weiß, wie man Schüler überredet und eh ich mich versah, saß ich vor dem Aufgabenblatt. Die erste Runde war nicht schlimm, die Lösung der Aufgaben flutschte nur so und schon war Abgabetermin.

Wie immer belohnte Frau Kühn uns mit einem breiten Lächeln und verkündete die Teilnehmer der zweiten Runde. Ehrlich, ich habe mich gefreut – aber bald wurde es ernst. Am Abend vor der Matheolympiade dachte ich: „Einen ganzen Vormittag Matheaufgaben lösen – wer macht das schon freiwillig? Worauf habe ich mich da wieder eingelassen? Aufgeben? Zu

spät, da muss ich durch!“. Am nächsten Morgen waren wir unruhig, nervös und aufgeregt. Jeder gab sein Bestes, die Aufgaben für „Kopfnusknacker“, Geometrie, Gleichungen und Ungleichungen zu

und Frau Schwalb gratulierten den Teilnehmern zu den guten Leistungen und jeder erhielt einen Büchergutschein. Freiwillig Mathe macht doch irgendwie Spaß. Vielleicht ist es auch die Herausforderung, nach

Lösungen zu suchen – ich bin auf jeden Fall wieder dabei.

Wie groß ist das Volumen eines Gummibärchens? Keine Ahnung, Gummibärchen schmecken einfach zu lecker um darüber nachzudenken, vor allem die grünen!

Die diesjährigen Teilnehmer der

Mathematikolympiade 2009/2010 waren:

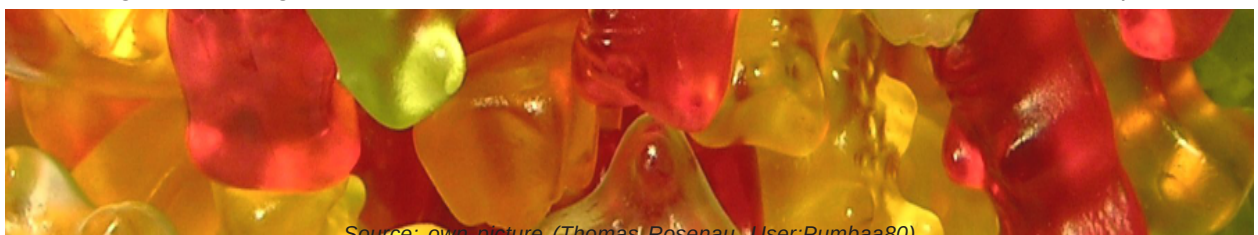
Sven Thalhäuser (5), Jan Hindges (5), Alexander Dugal (6b), Stephanie Käs (Schulsiegerin, 7a), Hanna Knahl (Schulsiegerin, 7a), Jan Steuernagel (7a), Annika Wolf (7a)

Stephanie Käs



lösen. Die Herausforderung lockte und alle waren mit großem Eifer dabei.

Man fühlt sich gut, wenn man eine Aufgabe geschafft hat. Zwischendurch „fütterte“ Frau Kühn uns mit Gummibärchen und anderen Leckereien. Auch die zweite Runde haben alle erfolgreich überstanden. Frau Dr. Himmelsbach, Frau Kühn



Source: own picture (Thomas Rosenau, User: Pumbaa80)

DIE GEWINNER STEHEN FEST ...



In der letzten Ausgabe hatten wir einen Fotowettbewerb ausgeschrieben. Dabei sollten die besten bzw. aussagekräftigsten Fotos zu unserer Schule prämiert werden. Hier nun die Platzierungen:

1. Platz: Ein Foto von Haus C

2. Platz: Ein Foto des neu eingerichteten Fachbereichs Rechtswissenschaften

3. Platz: Der neu gestaltete Pausenhof nahe des Haupteingangs Ostendstraße

Leider nur für einen Trostpreis reichte das Foto, das eine unserer traditionsreichsten Lehrkräfte im Kreise einiger der diesjährigen Eliteschüler zeigt, die in nächster Zukunft Stipendien der Universitäten Oxford, Yale und der Sorbonne haben.

Die Redaktion



Nachgerufen

Wir bedanken uns bei Herrn Kammler für die fortwährende großzügige Unterstützung und die immer gewährte freie Hand. Wir wünschen ihm für die Zukunft alles Gute.
Allen anderen Lesern schöne Ferien.



Die Redaktion